

Ein bunter Strauß an Hausaufgaben

Das diesjährige EFI-Gutachten fordert von der Bundesregierung, Herausforderungen wie die Digitalisierung mit Nachdruck anzugehen.

BMBF / Hans-Joachim Rickel



Für die Mitglieder der EFI-Kommission übergaben die stellvertretende Vorsitzende Katharina Hölzle und der Vorsitzende Uwe Cantner das Gutachten an die Bundesforschungsministerin Bettina Stark-Watzinger (rechts).

Die Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) übergibt jährlich im Frühjahr ein Gutachten an die Bundesregierung, mit dem sie den Innovationsstandort Deutschland beurteilt und Vorschläge macht, um die Lage zu verbessern. Weil am geplanten Tag der Übergabe der Krieg in der Ukraine begann, entfiel der Termin mit Bundeskanzler Olaf Scholz. Knapp zwei Wochen später nahm Bundesforschungsministerin Bettina Stark-Watzinger das fast 200 Seiten starke Dokument entgegen.¹⁾

Deutliche Schwächen hat das Gutachten bei den digitalen Technologien ausgemacht – für Deutschland und

auch für die europäischen Partner. Das könne Stärken in anderen Bereichen wie den Produktionstechnologien langfristig gefährden. Daher empfiehlt die Kommission, zunächst digitale Schlüsseltechnologien klar zu definieren und systematisch zu beobachten. Das könnte ein noch zu gründendes unabhängiges strategisches Beratungsgremium leisten. Neben der Grundlagenforschung gelte es auch, anwendungsorientierte Pilotprojekte zu fördern, die einen Technologiesprung versprechen.

Besonderen Nutzen sieht die Kommission in einer digitalen Transformation des Gesundheitswesens.

Dazu gelte es, im Rahmen der im Koalitionsvertrag angekündigten Digitalisierungsstrategie internationale Standards zu etablieren und die wissenschaftliche Nutzung von Gesundheitsdaten datenschutzkonform voranzubringen. Wer telemedizinische Dienste anbietet, solle als finanziellen Anreiz die gleiche Vergütung wie bei einer persönlichen Beratung erhalten.

Auf dem Weg zu einem nachhaltigen Individualverkehr fordert das Gutachten, die Attraktivität konventioneller Verbrennungsmotoren durch entsprechend hohe Preise für Kohlendioxid zu verringern. An die Stelle der pauschalen Kfz-Steuer sollten nutzungsabhängige Abgaben wie Maut- und Parkgebühren treten. Dann könne das derzeitige Kaufprämienystem für Elektroautos bis 2025 auslaufen; für Plug-in-Hybride mit ihrer schlechteren Umweltbilanz sollte dieser Kaufanreiz sofort entfallen.

Damit hat die Expertenkommission der neuen Bundesregierung einen bunten Strauß an Hausaufgaben mitgegeben. Diese sollte die Regierung mit Schwung angehen, um dem selbstgesteckten Ziel zu genügen, die Weichen auf eine sozial-ökologische Marktwirtschaft zu stellen.

Kerstin Sonnabend

¹⁾ Das vollständige Gutachten findet sich unter bit.ly/3t7d0sy (PDF).

Kurzgefasst – international

Digitale Bildung vernetzen

Der DAAD baut mit Partnerorganisationen eine „Community of Practice“ für den Digital Education Hub der Europäischen Kommission auf. Mit fünf Millionen Euro soll ein Netzwerk für alle Bildungssektoren entstehen.

Die Umwelt im Fokus

Innovationen am CERN könnten helfen, Herausforderungen wie den Klimawandel zu meistern. Das „CERN Innovation Programme on Environmental Applications“ ruft Mitarbeitende dazu auf, über entsprechende Anwendungen ihrer Forschung nachzudenken.

Blick zurück und nach vorne

Am EU-Programm Erasmus+ haben sich von 2014 bis 2020 mehr als die Hälfte aller deutschen Hochschulen beteiligt und 1200 Projekte umgesetzt. Dazu haben sie mit ihren europäischen Partnern über 830 Millionen Euro eingeworben; das entspricht einem Drittel des Gesamtbudgets von Erasmus+. Ab Mai 2023 fällt der Anteil weg, der auf dem Austausch mit Großbritannien beruht, weil das Vereinigte Königreich wegen des Brexit nicht mehr an Erasmus+ teilnimmt. Laut DAAD sollen dies bilaterale Verträge mit britischen Universitäten ersetzen.

Die Sonne besser verstehen

Die NASA hat mit dem Multi-slit Solar Explorer (MUSE) und der Satellitenkonstellation HelioSwarm zwei neue Missionen ausgewählt, um die Dynamik der Sonne und die Wechselwirkung der Erde mit dem Sonnenwind besser zu verstehen.

Diamantener Zugang

Beim „Diamond Open Access“ tragen weder Autorinnen noch Leser die Publikationskosten, sondern die Forschungsinfrastrukturen. Zu den Unterstützern dieses Modells gehört in Europa die Organisation Science Europe.